

legentlich mit dieser Frage beschäftigt und sammelt zur Zeit besonders markante Fälle, um an ihnen die Berechtigung der Vorstellungen der Architektenvereine Berlins an geeigneter Stelle nachweisen zu können.

**Das Palais welland Kaiser Wilhelms** Unter den Linden bildet nach wie vor einen Walfahrtort für das Publikum. An Sonntagen wird das Palais vielleicht gerade so stark besucht wie das königliche Schloss. Die innere Einrichtung ist fast genau in ihrem früheren Zustande erhalten. Hier dieselbe vorzeitige des Monarchen gefasst hat, wird höchstens finden, daß hier und dort einige Gegenstände entfernt sind. So fehlen in dem vor der Walfahrt gelegenen Wartezimmer ein prachtvoller, in Nesselstoffs geschmückter Kaminstuhl, welcher wegen seiner meisterlichen Ausführung allgemeine Bewunderung erregte, und verschiedene interessante Statuetten aus der königlichen Eisenwerkerei. Der an das Arbeitsgemach sich anschließende Bibliotheksaal steht fast leer aus, nachdem sämtliche Bücher nach Kiel, zum Prinzen Heinrich geschafft worden sind. In der Wohnung welland der Kaiserin Augusta sind hin und wieder ebenfalls kleine Veränderungen zu bemerken. Ueber dem Schreibtisch steht an Stelle des nach der Nationalgalerie übergeführten Angelichs Bildnisses des verstorbenen Kaisers ein Brustbild, welches anscheinend schon vor den letzten Jahren gemalt ist und in Bezug auf Kunstwert etwas zurücksteht. Im Speisezimmer sind von den beiden vergoldeten Müßeln, in deren Rückwände Spiegel eingelassen sind, die Silbergeschäfte verschwunden. Aus dem Wintergarten sind sämtliche Pflanzen entfernt worden. Auch in der Festhalle nach der Vehrenstraße zu sieht es kalt und trübe aus. Anscheinend bedarf sogar der in der Front der letztgenannten Straße gelegene Kessal einer durch greisenden Anfrischung.

\* **Ein Mord** ist am Samstag Abend auf einem Grundstück der Prenzlauer Straße von einem 17-jährigen Schülerlehrling an einem 14-jährigen Knaben verübt worden. Der Thäter hat den Verstorbenen in einen Kellerraum gelockt und ihn dort so lange gewürgt, bis dieser die Bewußtlosigkeit verlor. Dann hat er seinem Opfer das Postenonnie mit 3 Mark Inhalt fortgenommen und ist damit entflohen. Der Ueberfallene wurde bald nach der That im Keller aufgehoben, er erholte sich schnell und ist heute außer jeder Gefahr. Der Täterlehrling, Namens Martin Vorhert, ist gefänglich eingezogen worden.

\* **Welches sind die größten Säle Berlins?** Der Konzertsaal des kgl. Schauspielhauses ist 465 Quadratmeter groß; der Festsaal im Rathhause 412 Quadratmeter; der Festsaal im Hauptgebäude des Zoologischen Gartens 557 Quadratmeter; der Konzertsaal im Konzerthause 435 Quadratmeter; der Festsaal im königlichen Stabstall 876 Quadratmeter; der Konzertsaal in der Philharmonie, einschließlich des Orchesterplatzes, 90 Quadratmeter; der Saal in der Alra 1028 Quadratmeter; der Konzertsaal der Allen-Bränerie Friedrichshagen, Orchester und Schankräume ausgerechnet, 1188 Quadratmeter.

**Das Alte stürzt.** Ein neues großartiges Vergnügungs-Etablissement wird noch bis zum Sommerbeginn für den Norden Berlins geschaffen und zugleich ist damit eine Stätte bewahrt, die die Erinnerung an das alte Berlin in der Erinnerung bewahrt. Das Universum in der Brunnenstraße wird sich wie ein Phönix von Neuem aus den niedrigeren Trümmern erheben und zu einem großen Centralort ersten Ranges umwandeln. Gegenwärtig sind hunderte von Arbeitern mit den Anschaffungsarbeiten für die großartigen in Aussicht genommenen Anlagen beschäftigt, während die ganze Brunnenstraße entlang bis zur Invalidenstrasse, sowie in der Anklamerstraße wohl an 100 Wagen stehen, welche unablässig mit dem Fortschaffen der gewaltigen Erdmassen, das Universum fast bekanntlich etwa 12 Fuß höher als das Strassenniveau beschaffen sind. Der prächtige Garten ist rasig, nur einzelne schöne Bäume will man versuchen, in dem tiefer gelegenen Erdbecken fortzuführen. Die Arbeiten bieten viel Interesse und hunderte von Passanten verweilen stets beim Anblick derselben.

**In der Angelegenheit elektrischer Straßenbahnen** in Berlin hat der Magistrat einen prinzipiellen Beschluß gefaßt. Danach will er kleinerer Straßenbahnen mehr Konzessionen, welche entweder auf Neben- (Nachtbahnen) oder zu ihrem Betriebe wenn auch im Strassenniveau, Ständer oder dergl. am Dämme oder am Bürgersteig bedürfen.

**Die Kohlen- und Kesselhändler** haben sich vereinigt, um bei den Behörden vorstellig zu werden, damit eine Einschränkung oder gänzliche Beseitigung des Hausfuhrhandels und des Auswärtens verfügt werde. Die Kohlen- und Kesselhändler empfinden es als eine Konkurrenz, daß Preiskohlen durch Ausruhen auf den Heben und Kohl und andere Gemischorten sowie Holz durch Ausruhen auf den Straßen zu das Publikum gebracht werden. Bei den Hausfuhr-Bereinigern findet die Petition eine willige Unterfertigung.

\* **Die Einlösung der Loose** zur 1. Klasse der königlichen Preussischen Klassen-Lotterie hat begonnen und umf. bis zum 25. d. M. bewirkt sein. Die Zeichnungen sind dergestalt festgelegt, daß mit der Zeichnung der 1. Klasse am 3. März, der 2. Klasse am 7. April, der 3. Klasse am 11. Mai und der 4. Klasse am 16. Juni der Anfang gemacht wird.

**Ein Liebesdrama.** Beide saßen auf einer Bank und aus seinem Gesichtsausdruck war deutlich zu lesen: „Es war um ihn gekommen.“ „Wollt du mein sein?“ sprach er und versuchte sie etwas näher an sich zu ziehen. Sie machte sich fleißig und rückte nicht. „Ich will ein guter Mensch werden und all meine schlechten Gewohnheiten aufgeben!“ sagte er dringend. Keine Erwiderung. „Willst du nicht mehr trinken?“ rief er fort. Der Gegenstand seiner Werbung blieb gleichgültig. „Und willst du mich verlassen?“ rief er. „Keine Antwort.“ „Und das Spielchen lassen?“ „Kalt wie zuvor.“ „Willst du ohne mich ausgehen?“ Sie schüttelte nur mit dem Kopfe. „Und dir magen einen Diamantring idenken?“ Da hob die Maid die glänzenden Augen zu den seinen empor, und ihr Gesicht: an seine Schulter lebend, küßte sie leise er sein geliebtes Ohr. „O Alfred, wie bist du so lieb.“ Und so saßen sie da und sagten — träumend — sinnend — denkend — sie an den Diamantring, und er — wo in der Herrgottswelt er einen bekommen sollte!

**— Von einem Kollwagen überfahren wurde** am Montag Nachmittag eine Frau, welche in der Brunnenstraße den Arbeiten an der Planung des Universumgartens zusah. Dieselbe hielt mit ihrem Hundsfuhrwerk direkt vor einem heranziehenden Kollwagen und kam dabei unter die Räder des letzteren, welche über die unachtsame Frau hinweggingen und sie todesgefährlich verletzten. Sie wurde nach einem Krankenbuche geschafft, ein Schenkmann brachte den Hundswagen nach der Wohnung der Ueberfahrenen. Der Kutscher des Kollwagens wurde zur Wache gebracht.

**— Auf der Potsdamer Brücke** erregte am Montag Mittag kurz nach 1 Uhr das Benehmen eines Droschkensufflers große Entrüstung. Derselbe hatte den Handwagen eines Lehrlings angefahren und hatte sich der kleine Wagen am Wagenführer festgeheftet. Der Junge hielt nun seinen Wagen fest und wollte ihn aus der jetzt weiter fahrenden Droschke heraus haben. Da dies aber nicht gleich gelang, fuhr der Kutscher ruhig weiter und Wagen und Junge wurden einige zwanzig Schritte gefahren, bis ein höchst gefährliches Ausblick. Zum Glück löste sich das Gemisch bald allein, sonst hätte den rauen Kutscher sicher die Unachtsamkeit des erbitterten Publikums getroffen.

**Die Kochische Pynphe** hat jetzt einen offiziellen Namen erhalten. Die von Dr. Vibbergs verfaßten Volkstümchen, welche die Original-Pynphe enthalten, tragen nämlich alle seit kurzem die Aufschrift: „Tuberkulin“. Die anderen Heilmitteln analoge Wortbildung bedeutet also nach dem pharmaceutischen Sprachgebrauch, daß wir es mit einer Substanz zu thun haben, die aus Tuberkeln oder Tuberkelbacillen auf chemischem Wege hergestellt ist, was mit der von Koch längst erfolgten Veröffentlichung der Zusammenlegung seiner Pynphe übereinstimmt. Eine frühere Namensnennung des Mittels durch Koch würde demnach sofort auf den Charakter der Mithigkeit ein Licht geworfen haben. Hauptsächlich vermindert jetzt die von Prof. Kochthal in Breslau gegebene unverständliche Bezeichnung Kochin um dem wahrscheinlich von Koch selbst gebildeten „Tuberkulin“ Platz zu machen.

**Vor einigen Tagen** wurden die Berliner Polizei-Bezirke seitens der vorgesetzten Behörde beauftragt, die Anzahl der beschäftigungslosen Arbeiter zu ermitteln. Dies ist in der Weise festgestellt, als mit Hilfe der Hausbesitzer die mit ihren Miethen im Rücklande befindlichen Arbeiter ermittelt wurden. Das Gesamtresultat zeigt, daß die Zahl der Arbeiter, welche Miethen schulden, wesentlich höher ist, als im vorigen Jahre.

### Verschiedenes.

**Das Osterfest** fällt in diesem Jahre auf einen verhältnismäßig frühen Termin, nämlich den 29. März, was zur Folge hat, daß die Einsegnungen in den meisten Kirchen schon in der ersten Woche des März stattfinden werden. Bekanntlich wird das Osterfest immer an dem Sonntag gefeiert, der zunächst auf den Frühlingssollmond folgt, und wenn dieser Sollmond selbst auf einen Sonntag fällt, an dem nächstfolgenden Sonntag. Unter dem Frühlingssollmond aber versteht man denjenigen, welcher entweder am 21. März, oder zunächst nach demselben eintritt. Daher kann denn auch das christliche Osterfest nie vor dem 22. März und nie nach dem 25. April Gregorianischen Stils fallen. Auf den 22. März fiel Ostern das letzte Mal im Jahre 1808, das vorletzte Mal im Jahre 1761, aber weder im 19. noch im 20. Jahrhundert wird sich das wiederholen. Auf den 23. März, wie 1845 und 1856, wird Ostern erst wieder 1917 fallen. Auf den spätesten Termin, den 25. April, fiel Ostern in diesem Jahrhundert nur ein Mal, nämlich im Jahre 1886; im 20. Jahrhundert wird sich dieser Fall im Jahre 1945 ereignen. Im Jahre 1859 fiel es auf den 24. April. Das jüdische Osterfest fällt gewöhnlich in die Charwoche und nie vor dem 26. März und nie nach dem 25. April. Der Fall, daß das christliche und jüdische Osterfest auf denselben Tag fielen, ereignete sich in unserem Jahrhundert im Jahre 1805 (14. April) und im Jahre 1825 (3. April). Im nächsten Jahrhundert tritt dieser Fall vier mal ein, nämlich 1903 (1. April), 1923 (1. April), 1927 (17. April) und 1981 (19. April).

**Mäuseplage.** Wie stark verschiedentlich das Auftreten der Mäuse im Herbst gewesen ist, geht daraus hervor, daß in dem zu den mittelgroßen Kreisen des Regierungsbezirks Hildesheim gehörenden Kreise Einbeck die Zahl der getödteten Mäuse auf 600 000 Stück geschätzt wird.

**— Eine abenteuerliche Räubergeschichte,** welche nach der Nordd. Ztg. aber wirklich passiert ist, wird von dem Vorhause Ballenstedt gemeldet. Der dortige Förster mußte kürzlich eines Nachmittags seine Frau die wenige Tage vorher entbunden war, allein im Hause zurücklassen, auf Grund einer ihm zugegangenen Vorladung eines Verwalters. Diese Vorladung war indessen eine Fälschung und hatte nur den Zweck gehabt, den Förster aus dem Hause zu entfernen. Kurz nachdem er weggegangen war, stiegen drei verumrante Gestalten durch das Fenster zu der in ihrem Bette liegenden kranken Frau ein und zwangen dieselbe, ihnen die Schlüssel zu dem Schreibtisch auszuliefern, in welchem sich eine Summe von mehreren Tausend Mark befand, der Antheil einer Erbschaft, der erst am Tage vorher bei den Jüdlerleuten eingegangen war. Als sich die Räuber entfernen wollten, sprach die Frau in ihrer Angst auf, rief, einer unbewußten Eingebung folgend, das geladene Gewehr ihres Mannes vor der Wand, und feuerte auf die Eindringlinge. Einer derselben blieb, ins Bein getroffen, liegen, die beiden Anderen ergriffen die Flucht. Als der Förster bald darnach heimkehrte, fand er seine Frau in einem Bismack liegen, von der sie sich glücklich Weise bald erholte. Der verwundet zurückgebliebene Streich entzweite sich aber nach der Abstreifung der Verunreinigung als — die Gebarme, welche bei der Förstersfrau zu thun hatte und außer dem Ehepaar allein von dem Eintreffen der Erbschaftsumme wußte. Als ihre Gefährten gab sie ihren Mann und ihren Sohn an, die sogleich ebenfalls verhaftet wurden. Das Geld fand sich glücklicher Weise noch vor.

**— Ein hartnäckiger Zweifler** war ein vor wenigen Tagen verstorbenen Engländer, Herr John Hampden, der bis an seinen Tod die Ueberzeugung fest hielt, die Erde sei nicht rund, sondern flach. Ob und wie er sich mit der Frage abhand, warum an den Ranten der Erde die Menschen nicht in's Meer hinunterfallen, ist ein ungelöstes Geheimnis.

Nur so viel ist sicher, daß kaum ein namhafter Gelehrter des In- und Auslandes von seinen Briefen voll urchwähliger Schimpfreden über ihre Unwissenheit und Verbobtheit verschont blieb. Sogar ein Mitarbeiter seiner wissenschaftlichen Uebersetzungen wurde Herr Hampden. Er wettete 500 Mkr., daß der Ausfall eines von ihm vorgeschlagenen Experimentes für ihn sprechen würde, und zu seinem Unglück fand sich ein Naturforscher, der seine Herausforderung annahm. Hampden meinte, an dem Kanal von Bedford, der an einer Stelle eine gerade unterbrochene Wasserlinie von 6 Meilen Länge darbot, sei kein Zeichen von einer Krümmung der Erdlinie zu entdecken. Man verankerte nun an beiden Enden und in der Mitte dieser Strecke drei Fahrzeuge mit gleich hohen Masten, und kam überein, daß Hampden seine Wette gewonnen haben sollte, wenn durch ein Fernrohr betrachtet, alle drei Masten in einer geraden Linie liegen sollten. Man kam sich den Ausgang denken; Hampden wurde durch den Verlust des schönen Geldes sehr verbittert, aber keineswegs von seiner Woyomanie geheilt, nur wurden seine Briefe noch gröber, als sie bisher gewesen. Für die Postverwaltung bedeutete sein Tod eine beträchtliche Vergrößerung ihrer Einnahmen.

**— Auf recht unangenehme Weise** wurde der Feier einer Hochzeit in einem rheinischen Orte des Amtsbezirks Fahr ein jähes Ende gemacht. Alles ist in heiterster Stimmung und mitten im besten Schmausen, zu welchem ein Reich mit seinem fastigen Kleide aufwarten mußte, als plötzlich die bewaffnete Polizei unter den Hochzeitemen erscheint und wolkens vollens den Brautigam von der Seite der Braut entführt. Der auf diese Weise aus seinem jungen Glück Gerissene hatte ein Bischofen gewidert und sich den Hochzeitsbraten selbst geholt, ohne gerade auf eigenem Jagdrevier gewesen zu sein. Die Hochzeitfeier war zu Ende.

**Ein praktisches Mittel.** Aus Moskau wird der Franz. Zeitung geschrieben Aus der Eisenbahnstation T., unmittelbar hinter Kischinev, ist im Bahnhof ein gutes Büffel, so daß die Reisenden gern die wenigen Minuten des Aufenthalts dazu benützen, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Das mißbrachten die dortigen Kellner und prellten die Reisenden gehörig. Zahlte beispielsweise der Reisende mit einem 1-, 3 oder 5-Rubelstein, so konnte der Kellner angeblich nicht wechseln und ließ fort, um wie er sagte, Kleingeld zu holen. Ehe der Kellner wiederkam, pfiff aber schon die Lokomotive und der Reisende mußte Hals über Kopf in das Kupee springen, um die Abfahrt nicht zu verpassen. Ein Reisender, der schon zweimal geprellt worden war, beschloß jedoch, den Kellnern und dem Wirth einen Denksatzel zu geben. Er aß ein belegtes Brod, trank ein Glas Wein und zahlte mit einer 3-Rubelnote. Natürlich hatte der Kellner wieder kein kleines Geld und ging „wechseln“. Da es aber die höchste Zeit zur Abfahrt war und der Kellner nicht wiederkam, so nahm der Reisende rasch entschlossen vom Tisch mehrere Messer, Fädeln, sowie einen silbernen Taschenschlüssel „als Pfand“ und stürzte damit ins Kupee. Kaum lag er darin, so erschien der Kellner mit den Worten: „Bitte, mein Herr, hier ist der Rest.“ Seit dieser Zeit haben die Kellner auf der Station T. immer Kleingeld.

**— Aus dem Kaufhaus.** Dem russischen Blatte „Kowje Dnosjrenje“ wird aus Tiflis über eine Thatsache berichtet, welche deutlich zeigt, wie unendlich groß die Reichthümer des Kaufhaus sind und wie wenig sie in vielen Fällen ausgebeutet werden. In Pragun, im Norden Kaukasus, befindet sich eine Mineralquelle — fast ein Flüsschen — von schwefelkohlenstoff und eisenhaltigem Wasser, welche über 300 000 Wedro (Eimer) in einem Tage liefert. Die Temperatur des Wassers beträgt 75° Der einzige Nutzen, den die Bevölkerung der Umgegend aus diesem Reichthum zieht, ist der, daß man an der Quelle eine Wassermühle erbaut hat. Uebrigens hat schon Dr. Kadde, der Direktor des Museums zu Tiflis, bereits vor Jahren in seinen Vorlesungen zu Berlin auf die große Zahl unbenuzter Mineralquellen im Kaukasus hingewiesen und mit dem Vermerk, die wilden Hochgebirge Kaukasus würden einst mehr Badeorte und Sanatorien enthalten als Deutschland. Was dahin wird freilich noch manches Jahrhundert verstreichen.

**— Eisenbahnunglück.** Bei Mandalia in Nordamerika stürzten drei Wagen eines Personenzuges von Eisenbahndamm herab. Die Wagen geriethen in Brand. Passagiere sind todt, 8 schwer, 17 leicht verletzt.

**Der falsche Meissonnier.** Bekanntlich ist der Sohn des kürzlich verstorbenen Malers Meissonniers in die Fußstapfen seines Vaters getreten, ohne doch die Bedeutung des Väterlichen erreicht zu haben. Die bescheidene Denkart dieses Sohnes des großen Künstlers nun, sowie die Art und Weise, wie im Gebiete der Kunst „Geschäfte“ gemacht werden, wird durch ein allerliebtestes Geschichtchen, das Francis Pettit seiner Zeit einem Pariser Schriftsteller erzählte und das jetzt von diesem veröffentlicht wird, in's hellste Licht gerückt. — Vor einigen Tagen wars, da gewann ein biederer Kohlenhändler in einer Lotterie ein Bild von Charles Meissonnier, dem Sohn. Ein klein wenig enttäuscht, daß es nur ein Bild sei, was er gewonnen, nahm der gute Mann seinen Gemüths auf die Schultern und trug ihn nach Hause. Unterwegs bestieten sich zwei Amerikaner an seine Ferien, die das Bild für einen „echten“ Meissonnier d. h. für ein Werk des Vaters hielten und ein brillantes Geschäft witterten. Nachdem sie dem Kohlenhändler in seine Wohnung gefolgt waren, boten sie ihm mit großer Ruhe 1500 Frks. für das Bild. „Hinzehundert Franks?“ dachte der erlauchte Besitzer. Und sein geübter Menschenverstand sagte ihm, daß dies Gebot entweder zu hoch oder zu niedrig sei. Er gab also seinem Herzen einen Stog und erwiderte lakisch, daß das Bild gefalle ihm sehr und er denke, es in seinem guten Zimmer aufzuhängen, wo es sich außerordentlich gut machen werde. Die Amerikaner entfernten sich. Aber nach wenigen Stunden, als sie die Frau des Händlers allein wußten, kehrten sie zurück und gingen nun sofort tüchtig ins Zeug, indem sie gleich 10 000 Franks für das Bild boten, womit sie den Sinn der einfachen Frau zu blenden gedachten. Diese, ganz außer sich vor Freude, ließ schleunigst ihren Mann herbeiholen. Der Kohlenhändler überlegte: „Ist es 10 000 Franks werth, so ist es auch noch mehr werth.“ dachte er. Und es fiel ihm ein, was er gelegentlich von dem zehnmal so hohen Preis eines anderen Gemäldes

gehört. Er beharrte also bei seiner Weigerung und brachte schließlich die Amerikaner dazu, ihm — 30 000 Frks. für das Bild zu bieten. Er befand sich in einer unbefriedigten Aufregung. Seiner Zeit hatte er ein kleines Götchen besessen, das er schlechter Vermögensverhältnisse halber hatte verkaufen müssen. Das konnte er mit 30 000 Frks. zurückkaufen. Aber noch eine Bedingung stellte er: er wollte die Summe nicht in Papieren, sondern in richtigem schönen Gold haben. „Morgen früh!“ erwiderten die beiden und fuhren davon. Die Frau des Kohlenhändlers schalt ihn, weil er den Bogen zu straff gespannt habe und prophezeite, daß er jetzt gar nichts erhalten werde. Und er selbst, der glückliche Besitzer des Kunstwerkes, untersuchte dasselbe von allen Seiten, konnte aber nichts entdecken, was ihm in seinen Augen einen so hohen Werth verliehen hätte. Nach einer für die Ehegatten sehr unruhigen Nacht kam jedoch der sonnigste Tag ihres Lebens. Die beiden Amerikaner brachten das Geld. Als die schönen Rollen auf dem Tisch des Kohlenhändlers lagen und die Käufer ihm das Bild forttrugen, dachte er zwar: „Zu billig! Entschieden zu billig.“ aber er war doch zufrieden. Die Amerikaner ihrerseits berechneten sich, daß sie „drüben“ in ihrem Heimathland ungefähr das Doppelte bis Dreifache für diesen kostbaren Meissonnier erhalten würden. Ehe sie jedoch abreisten, erfuhr Charles Meissonnier, der eigentliche Verfasser des Bildes, von dem Handel. Meissonniers Sohn hielt nichts so hoch als den Ruhm seines Vaters. Daß eines seiner eigenen Bilder als ein echter Meissonnier über Wasser gehen sollte, wollte ihm nicht in den Sinn. Er stürzte also die beiden Amerikaner über ihren Irrthum auf und — kaufte sein Bild für 30 000 Frks. zurück. Niemand war eines seiner Gemälde so hoch bezahlt worden. Sein Vater aber hat bis zu seinem Tode nichts von jenem Handel erfahren. . . .

### Erfindungen u. Entdeckungen.

— Eine Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung für Pappdächer, welche bekanntlich alle 2 bis 3 Jahre einen Anstrich mit Steinbohlenleer, resp. son. Dachlack erhalten müssen, wenn sie nicht in Folge des natürlichen Zerlegungsprozesses zerfällt we den sollten, ist das Schindel'sche Dachpiz, durch dessen Herstellung der Zerfall, ein Entsetzliches der berühmten Panneierschen Schindel, das Problem gelöst hat, eine Masse zu finden, welche sich nicht zerlegt, nicht verwittert und zähe genug ist, um in der Sonnenhitze nicht abzulaufen und in der strengsten Winterzeit nicht spröde zu werden. Alle bisher bekannten Bestreichungsmittel, wie Asphalt, Theer und Combinationen davon, entsprechen ihrem Zweck nicht, denn bei Einwirkung der Sonnenhitze laufen sie ab und verfliegen mit Hilfe des aufgestreuten Sandes die Dachrinne. Der nach dem Abfließen und Verschleichen der fetten Bestandtheile zurückbleibende harte Rest der bisherigen Bestreichungsmittel wird bei kälterer Temperatur spröde, brüchig und reißt schließlich auseinander, den Feststoff der Papps, an dem er haftet, mit sich zerrend. Naturgemäß entstehen in der Bedachung Sprünge und Risse, welche der Feuchtigkeit freien Eingang gewähren, so daß diese sogenannten Bestreichungsmittel des sonst gar mannigfache Vorzüge aufweisenden Pappdaches also geradezu Zerförer derselben sind und man schließlich zum Bau eines neuen Pappdaches schreiten muß. Jahrelange Bemühungen der Firma A. Kordelius & Co. in Oberwalden haben nun dahin geführt, daß in dem Schindel'schen Dachpiz ein Stoff erfunden worden ist, welcher die vorgenannten Mängel beseitigt und das Pappdach erst in Wirklichkeit zu dem Universaldach der Zukunft macht, denn selbst, wenn die Risse und Löcher bereits bis zur Schaalung reichen, stellt ein Ueberstreichen mit Dachpiz das Dach auf weitere zehn Jahre her, nach welchem Zeitraum ein abermaliger Ueberzug immer noch seine Dienste thut, so daß Schindel mit dieser Erfindung sich ein besonders wesentliches Verdienst um das ganze Bauwesen erworben hat. Die Anwendung ist so einfach, daß sie jeder Arbeiter ausführen kann. „Bei neu einzudeckenden Dächern dürfte in Zukunft wohl noch die von genannter Firma fabricirte Dachpizpappe Verwendung finden, da dieselbe nahezu unverwundlich ist.“

### Gerichtsverhandlungen.

**Strassammer. Landgericht II. Berlin.**  
— **Mn. Eine interessante Civilklage,** gestützt auf die Pflichten der Eltern für ihre Kinder, gelangte dieser Tage vor dem königlichen Amtsgericht II zur Verhandlung. Kläger war der Schlächter K. aus Nordorf, Beklagter der Grünkraum- und Vidualienhändler V., ebenfalls, beide in ein und denselben Hause in der W.-Straße wohnend. Der Beklagte sollte dem Kläger für 5 Pfund Wurst 3,50 Mk. zahlen, bestritt aber diese Forderung, da er nur 3 Pfund Wurst zu 50 Pf. und 2 Pfund zu 40 Pf., im Ganzen also für 2,30 Mk. genommen habe. Der Kläger gab zu, daß er sich geirrt haben kann, und ermäßigte seine Forderung bis auf 2,75 Mk., jedoch der Beklagte blieb bei der Behauptung, der Preis sei mit 2,30 Mk. vereinbart und war, als ihn der Richter diesbezüglich fragte, bereit, wegen der 35 Pf. Differenz zu schwören. Da jetzt der Kläger nachgab, unterließ die Vereidigung. Es sollte also Verurteilung zur Zahlung der Schuld ausgesprochen werden, da machte der Beklagte einen Gegen-Anspruch geltend. Ihm sei eines Tages die Hängelampe in seinem Kellerschrankfenster entzwei gegangen, und da er niemand anderen zum Schaden gehabt, so habe er mit Einwilligung des Klägers dessen 13-jährigen Sohn mit der Lampe zur Reparatur zum Klempner geschickt. Der Knabe sei aber bis zum Abend nicht zurückgekehrt und dann sei er ohne Lampe gekommen und habe gesagt, die Lampe hätte er verloren. Er, der Beklagte habe dadurch 2 Mk. Untkosten für Beschaffung anderer Beleuchtung und 75 Pf. Reparaturkosten für den Klempner, der ja die Lampe reparirt hat, eingebüßt. Und diesen Verlust solle ihm der Kläger ersetzen, zumal sich später herausgestellt hat, daß der Knabe, die Lampe in der Hand, nach dem Felde spielen gegangen sei und dieselbe dort verloren habe. Der Richter wies den Beklagten mit diesem Anspruchs ab, weil der Vater des Knaben nur haftpflichtig zu machen sei, wenn er seinem notorisch unzuverlässigen Sohn zu dem Gange hergegeben habe. Der Beweis dafür fehle aber gänzlich.